

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **64 (1991)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EINLEITUNG

Am 5. September 1944 bezog die Nebelkompagnie 4 mit ihren schweren Minenwerfern, von ihrem Sammelplatz Buochs in der Innerschweiz kommend, in Erlach und im Jolimontgut auf dem Jolimont Quartier und Stellung. Die Truppe war als Teil der 4. Division anlässlich einer Teilkriegsmobilmachung am 2. September eingedrückt. Das Aufgebot stand im Zusammenhang mit der Landung und Invasion der Amerikaner in Südfrankreich vom 15. August (übrigens in jener Gegend, wo die berühmte Landung Napoleons bei der Wiederkehr von Elba stattgefunden hatte, dies am 1. März 1815). Ziel der Streitkräfte war die Burgundische Pforte, wo sie sich mit den in der Normandie am Tag «D» zur Stunde «H» (6. Juni 1944) gelandeten Invasionstruppen vereinigen sollten. Diese Vereinigung fand im Raume Dijon am 11. September 1944 statt. Die mobilisierten Truppen der Schweiz wurden der Westgrenze entlang parallel mit dem Vormarsch der Alliierten verschoben. So wurde die erwähnte Kompagnie am 11. September nach Châtillon im Delsberger Becken dirigiert und blieb dort bis am 7. Oktober, war dann anschliessend bis zum 17. Oktober in Courrendlin, an welchem Tag sie ins Réduit zurückkehrte zur Demobilmachung und Entlassung am Samstag, dem 21. Oktober.

Kehren wir in Gedanken auf den Jolimont zurück. Von ihm erschliesst sich dem Auge ein einzigartiger Blick auf die Talebenen mit ihren Flussläufen und auf den Bielersee, die eindrucklichen Wälder und Verlandungsgürtel, auf den Heidenweg und die St. Petersinsel sowie auf die Randhöhenzüge des Seelandes. Auf diesem herrlichen Flecken Erde erhielt der Verfasser den Auftrag, einen Vortrag über die Juragewässerkorrektur (JGK) zu halten. Seine damaligen Kenntnisse über dieses Unternehmen waren rudimentär. Auf der Gemeindekanzlei in Erlach versuchte er sich Unterlagen zu verschaffen. Das ganze Unternehmen blieb aber in den Anfängen stecken, weil seine Truppe nur vom 5. bis 11. September in dieser Gegend stationiert war. Die verwendeten Daten hat er dem Tagebuch seines Kompagniekommandanten Winter entnehmen können, das er im Bundesarchiv in Bern einsehen konnte.

Nach bald fünfzig Jahren nimmt der Verfasser das Thema wieder auf. In der zurückliegenden Zeit (1962–1973) wurde auch die zweite Juragewässerkorrektur durchgeführt. Heute steht ihm eine reich-

haltige Dokumentation und Literatur zur Verfügung, die allerdings die Auswahl der Fakten nicht erleichtert!

### Zustände vor der ersten Juragewässerkorrektur

Heute hält es schwer, sich ein Bild zu machen von den traurigen Verhältnissen, die in der Gegend der drei Juraseen vor der 1. JGK herrschten. Auf alten topographischen Karten sieht man, wie die Aare früher in vielen Windungen von Aarberg nach Büren floss und bei Meienried die Zihl aufnahm. Zwischen dem Murten- und dem Neuenburgersee wand sich die Broye durch viele Krümmungen, vom Neuenburger- zum Bielersee floss die Zihl, die dann bei Nidau aus in stark gekrümmtem Lauf der Aare ihre Wasser zuführte. Der Aarelauf von Aarberg nach Büren wies nur ein kleines Gefälle auf, so dass das Geschiebe, das der Aare von der Saane und der Sense zugeführt wurde, liegenblieb und das Flussbett verstopfte. Jedes Hochwasser (Schneesmelze bei Föhn und Regen) trat über die Ufer und überschwemmte das ohnehin von alters her schon sumpfige Gebiet des Grosses Mooses und trieb es einer sich stets erneuernden Versumpfung zu. Die Zihl wurde gestaut und floss oft samt dem Aarewasser rückwärts in den Bielersee, der bedrohlich anstieg und das umliegende Gebiet überschwemmte. Die Ebene von Büren bis Solothurn, die Grenchenerwiti, verwandelte sich manchmal in einen grossen See, weil die Felsschwelle oberhalb der Emmemündung und der Emmenschuttkegel den Abfluss der Aare erschwerten und einen Rückstau der Aare bewirkten, ebenso der Unrat, der von den Brük-

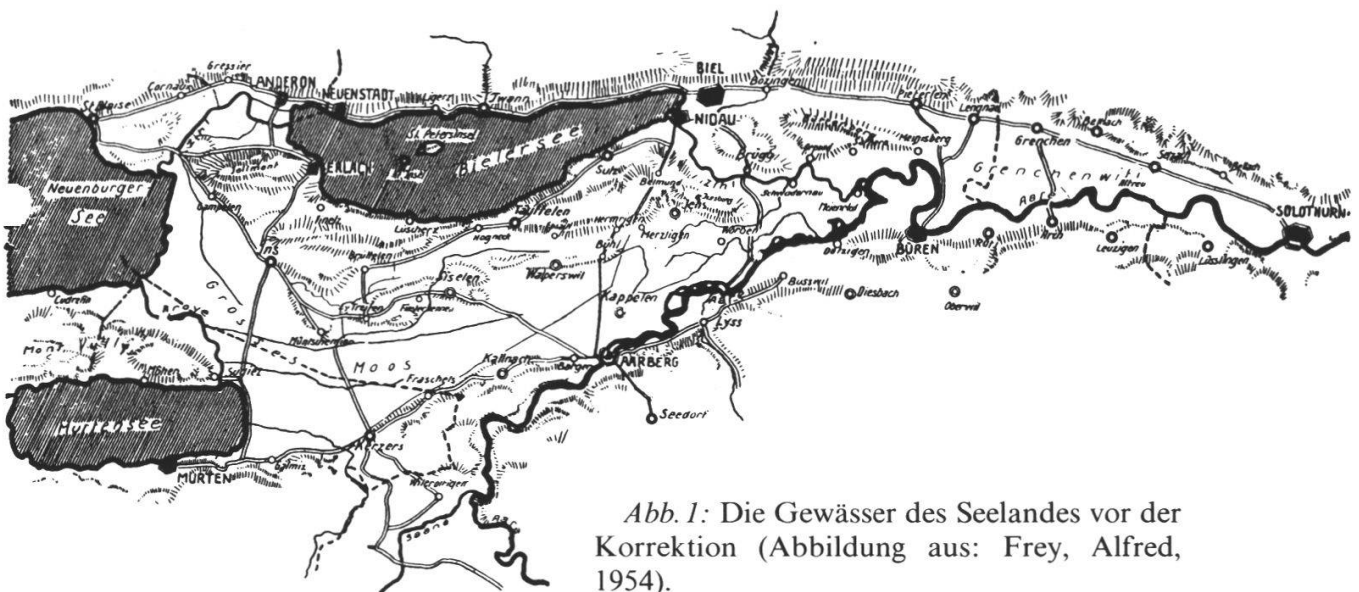


Abb. 1: Die Gewässer des Seelandes vor der Korrektur (Abbildung aus: Frey, Alfred, 1954).

ken in Solothurn in die Aare geworfen wurde. Der Durchfluss in Solothurn wird zudem durch die Einengung der Aare zwischen den befestigten Aareufern erschwert.

Doch auch rings um die Juraseen entstanden Überschwemmungen. Die untere Zihl hatte einen für ihr schmales Bett zu grossen Abfluss abzuleiten. Die Zuflüsse in die Seen brachten mitunter erhebliche Wassermengen. Die Broye in den Murtensee, Orbe und Areuse in den Neuenburgersee, Zihl und Schüss in den Bielersee. Die genannten Gewässer waren die Hauptzu- und -abflüsse des grossen Einzugsgebietes, und da die obere und untere Zihl für diese Wassermassen nicht genügten, traten die Seen und ihre Verbindungsflüsse jährlich über die Ufer. Regelmässige grosse Wasserschäden schufen dort Verhältnisse, die für die Einwohner einen ständigen Schrecken bildeten: Versumpfung, unermessliche Schäden, Elend und Not und verheerende Seuchen waren die Folgen dieser Zustände. Ergänzend führen wir einen Ausschnitt aus Schilderungen an, die Johann Rudolf Schneider, «der Retter des Seelandes», 1881 in seinen Schriften hinterlassen hat. Sie geben uns einen Begriff von den trostlosen Zuständen, die in seinem Geburtsort Meienried herrschten. «Beim Austritt der Aare in das Flachland bei Aarberg begannen bei Hochwasser die Überschwemmungen. Die Felder zwischen Lyss-Worben-



Abb. 2: Tafel am Geburtshaus von J.R. Schneider in Meienried, 1990.



Busswil bis nach Meienried wurden mit Geschiebe überführt. Das Wasser floss direkt von Busswil nach Schwadernau und Brügg. In Meienried, im Zusammenfluss von Aare und Zihl, der Höll, stiegen die Wasser mit ungewohnter Raschheit bis um 0,6 m pro Stunde. Die niedrigsten und höchsten Wasserstände unterschieden sich bis zu 6,6 m. Der Abfluss aus dem Bielersee war unmöglich und die Rückstauung so stark, dass nicht nur Nidau und die tiefer gelegenen Teile von Biel unter Wasser lagen, sondern auch die obere Gegend litt gewaltig unter diesen Zuständen. Das ganze Moosgebiet wurde überschwemmt und es kam nicht selten vor, dass sich von Biel bis Yverdon ein zusammenhängender See bildete.»

In den kulturhistorisch interessanten «Gesprächen über die Überschwemmungen...» von Johann Rudolf Schneider, 1835, ist auch die Rede von Giftpflanzen, die «Euer Vieh tötten». Durch Aufklärung versucht Schneider die Bauern für die Entsumpfung und Trockenlegung der Mööser zu gewinnen. Er lässt den Sprecher Roth rund 25 Giftpflanzen aufzählen (die auch in der Flora Binz/Becherer, 1959, aufgeführt sind). Roth beendet seine Aufzählung mit: «Kurz und gut, eine ganze Reihe von Giftpflanzen, die, frisch genossen, zu eben so vielen Krankheiten bei Thieren und Menschen Veranlassung geben können.» Schneider zitiert Linné, Haller und Graumüller mit Beispielen zur Giftigkeit der aufgezählten Pflanzen.

### **Zur Geschichte der Korrekturen**

Die verzweifelten Rufe der von den Katastrophen betroffenen Bevölkerung hatten zur Folge, dass die Berner Regierung schon 1674 befahl, das Bett der Zihl zu korrigieren und die Ablagerungen zu entfernen. Nach 1704 wurden der Reihe nach ein Dutzend Experten beauftragt, Projekte für die Korrektur auszuarbeiten. Im Sommer 1816 geruhte die Restaurationsregierung von Bern den Herrn Oberstlieutenant von Tulla, grossherzoglich-badischer Oberdirektor der Wasserbauten, zur Beaugenscheinigung und Erstellung eines Gutachtens zu berufen, welcher durch die von ihm entworfene Linthkorrektur das Zutrauen der Eidgenossenschaft erworben hatte. Das Gutachten Tulla ging von der Ansicht aus, dass das Haupthindernis des Abflusses der Seen in dem Schuttkegel liege, den die Aare unterhalb des Jensberges bis in das Zihlbett geworfen habe. Dazu komme, dass die Aare bei hohen Wasserständen selbst rückstauend auf den Abfluss der Zihl einwirke. Das Hauptprojekt ging dahin, die Aare von Aarberg herunter in einem wohlgefassten Kanal an Meienried und Staad vorüber bis Altreu zu führen, während die



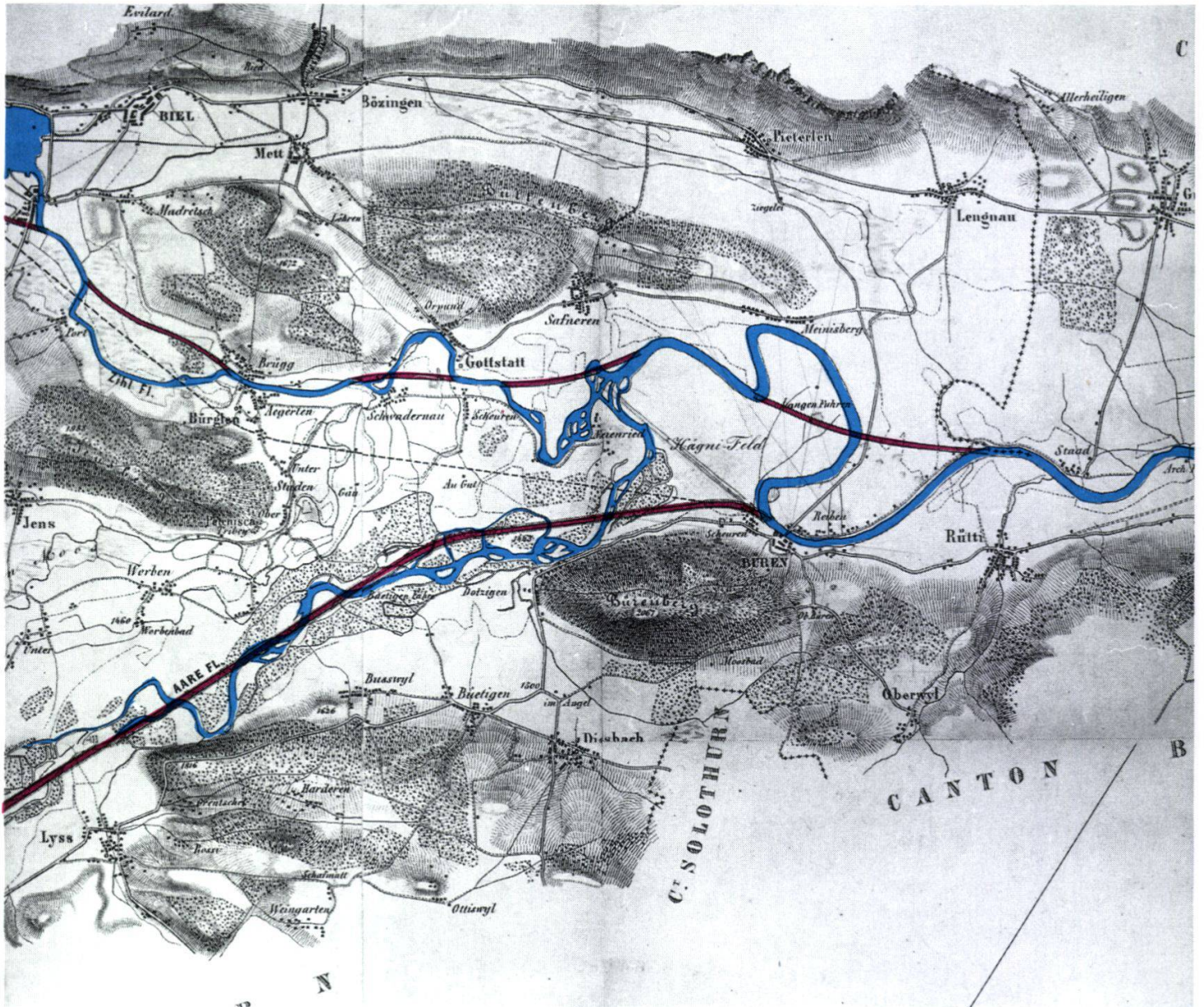


Abb. 3: Ausschnitt aus: Karte über das Gebiet der Juragewässer, Stengel J.R., Ingr. Topogr., 1854. Lith. Kümmerly u. Wittmer, Bern.

Zihl ebenfalls in einem Kanal parallel zur Aare bis Altreu zu leiten sei, um erst dort beide Gewässer miteinander zu vereinigen.

Tulla sah ebenfalls eine Korrektion der Aare vor bis zur Einmündung der Emme und eine Ablenkung der Aare in den Neuenburger- oder Bielersee. Andere Detailangaben zur Expertise von Tulla sind einem ausgezeichneten Bericht, nämlich jenem der Schwellenkommission vom 23. November 1818, zu entnehmen. Die Hauptoperation, welche unter der Leitung dieser Kommission ausgeführt wurde, bestand in der Ausführung eines Kanals der Schüss von Mett direkt in den See, vermöge dessen die Ablagerungen der Schüss von der Zihl ferngehalten werden konnten.



In der Folge der ausgedehnten Überschwemmungen des Jahres 1831 wurden die 1824 liegengelassenen Bestrebungen wieder aufgenommen. Im Laufe der Zeit tauchten verschiedene grossartige Korrektionsprojekte auf. Vertreter eines Vorbereitungs Komitees besuchten 1837 das Linthwerk und fassten die Resolution: «Kein anderes Heil als die Ableitung der Aare in den Bielersee!» Eine Gesellschaft konstituierte sich. Am 7. September 1840 wurde beschlossen, Oberstlieutenant R. La Nicca als Ingenieur zu berufen. Sein erstes Projekt trägt das Datum vom 12. März 1842. Es sah folgende Arbeiten vor:

1. Sicherung der weiten Talebenen von Enteroches und Peterlingen (Payerne) bis hinab zur Solothurner Fussbrücke (Kreuzackerbrücke) in einer Länge von ungefähr 100 km, vor Überschwemmungen und Verheerungen der Aare und der Juragewässer.

2. Vollkommene Entsumpfung und Kultivierung der auf diesem Gebiet befindlichen Sümpfe von rund 67000 Jucharten oder 24000 Hektaren (240 km<sup>2</sup>, entsprechend einem Quadrat von 15,5 km Seitenlänge).

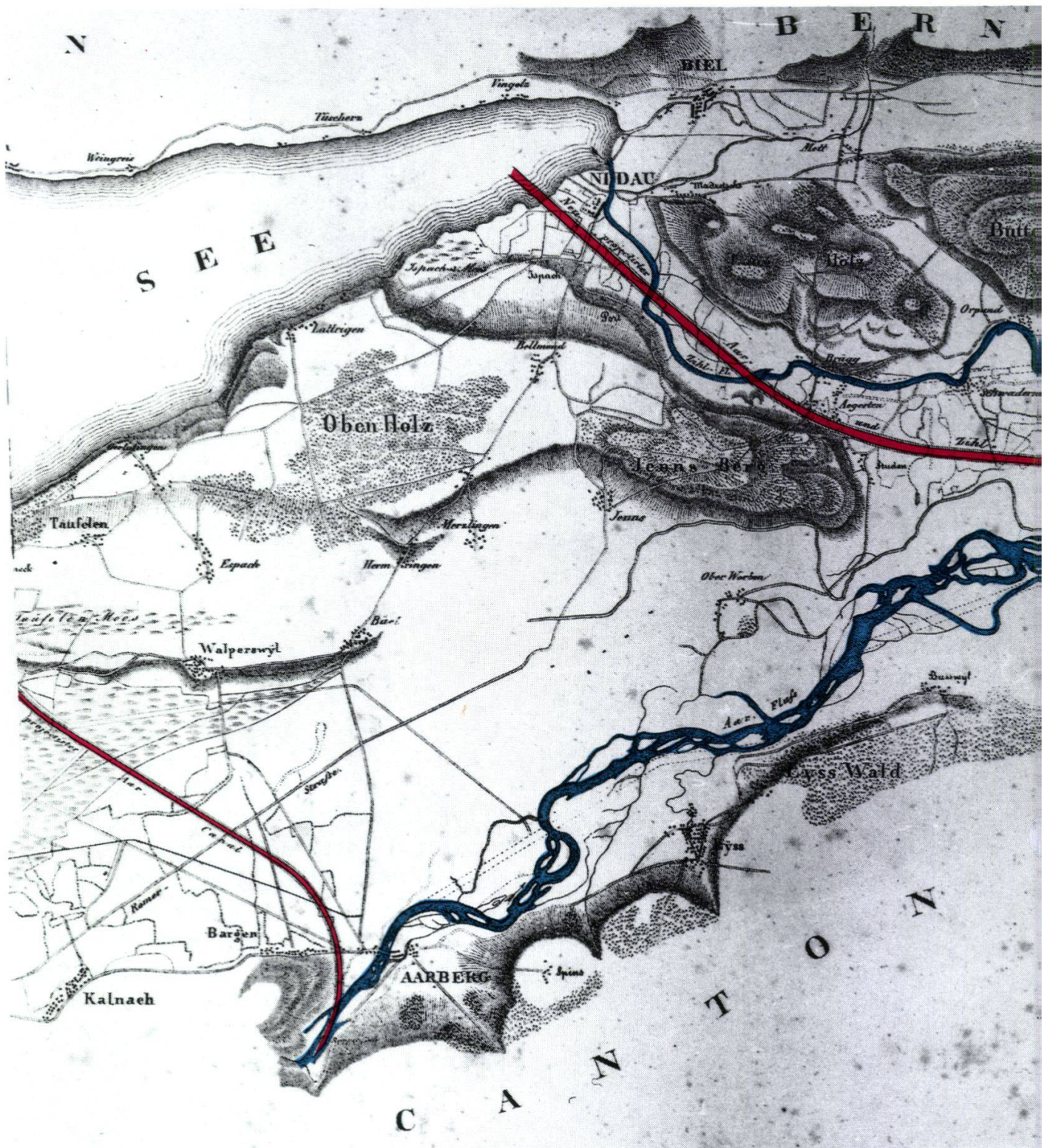
3. Erzielung einer Wasserstrasse von 56 km Länge, vermittelt tunlichst langer, geradliniger Kanalhaltungen, mit möglichst wenigen und überall sanften Krümmungen und einem für jede Aareschiffahrt günstigen, maximalen Gefälle von bloss 0,14‰. (14 cm pro km), welche den Anwohnern die bequemsten Verbindungen, dem allgemeinen Verkehr die wohlfeilsten Transportmittel gesichert und zugleich durch malerische Gegenden geführt werden würden.

4. Die finanzielle Hauptgrundlage für dieses grossartige Unternehmen sollte in erster Linie gebildet werden durch den ausgedehnten Bodengewinn, ferner durch die Schiffsgebühren und dann durch das Monopol der Dampfschiffahrt und der schwimmenden Eisenbahn auf dem Bieler-, Neuenburger und dem Murtensee.

Hieran reihen sich noch wichtige indirekte Vorteile des Unternehmens, welche nicht durch Zahlen ausgedrückt werden können, wie namentlich die Verbesserung des Klimas und hiemit des Gesundheitszustandes der Gegenden und ihrer Bewohner durch Austrocknung der Sümpfe, welchen schädliche Miasmen entsteigen, die sogar über die Grenzen dieses Gebietes ihre giftigen Krankheitsstoffe verbreiten (nach Schneider, 1881).

Dieses ursprüngliche Programm hat aber infolge der allgemeinen Einführung der Eisenbahn sowie auch wegen anderen zwingenden Verhältnissen eine wichtige Veränderung erlitten. Der wichtigste Punkt des ursprünglichen Projekts betraf die Ableitung der Aare in den Bielersee. Dieser Vorschlag war so revolutionär, dass er zu Beginn auf gar kein Verständnis stiess. Man konnte sich nicht vorstellen, das Niveau des Bielersees zu senken, indem man ihm noch mehr





Wasser zuführte, auch war schwer verständlich, dass bei Hochwasser eine kleinere Wassermenge aus dem Bielersee abfliessen sollte.

Der Plan La Nicca wurde auch Dufour unterbreitet, der ihn voll unterstützte. Die Vorbereitungsgesellschaft befasste sich in der Periode von 1843–1848 mit finanziellen Aufgaben. Eigentums- und Nutzungsverhältnisse waren auszuscheiden. Der Grosse Rat des Kantons Bern entsprach am 8. Brachmonat 1844 einem Konzessionsbegehren. Politische Wirren in andern Kantonen erschwerten die Ver-



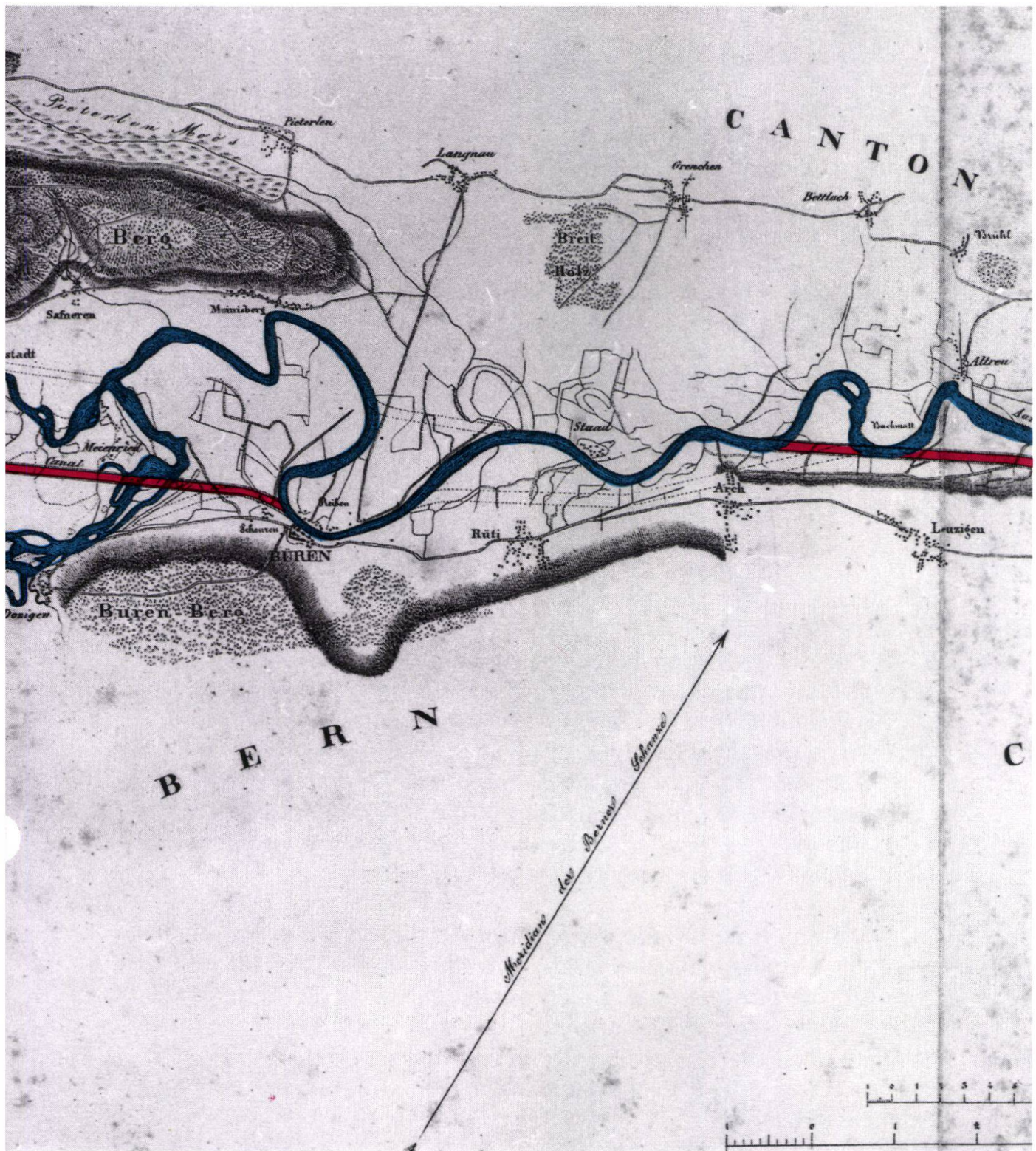


Abb. 4: Ausschnitt aus: Übersichtsplan der Jura-Gewässer-Correction. (Vermutlich: La Nicca, 1842?) Ursprünglicher Massstab 1:60000. Lith. F.Schulthess in Zürich.

handlungen (Walliser Wirren 1844). Spannungen zwischen den beteiligten Kantonsregierungen (Freischarenzüge 1844/45) hinderten den Gang der Verhandlungen. 1847 einigten sich die Abgeordneten der beteiligten Kantone: BE, FR, SO, VD und NE und beschlossen die Förderung der JGK. Durch den Sonderbundskrieg (1847) trat



erneut eine Unterbrechung der Verhandlungen ein. Entscheidend für die Lösung der Frage der JGK war schlussendlich die neue Bundesverfassung von 1848. 1857 erklärte die Bundesversammlung den Artikel 21 als auf die JGK anwendbar, der wie folgt lautet: *«Dem Bunde steht das Recht zu, öffentliche Werke auf Kosten der Eidgenossenschaft zu errichten oder die Errichtung derselben zu unterstützen und zu diesem Zwecke selbst das Recht der Expropriation geltend zu machen.»* 1863 fasste die Bundesversammlung den denkwürdigen Beschluss, das durch eidgenössische Experten modifizierte Projekt La Nicca-Bridel sei auszuführen. Es besteht in der Tieferlegung der Wasserspiegel des Bieler-, Neuenburger- und Murtensees und in der Ableitung der Aare aus ihrem uralten Bett in den Bielersee. Dieser Zweck wird erzielt:

1. Durch Anlage des Aarberg–Hagneck-Kanals, welcher die Grundlage des ganzen Systems bildet (Kostenvoranschlag 3 700 000 Franken).

2. Für die Senkung des Bielersees, durch die Ausführung des Nidau–Büren-Kanals und je nach Erfordernis nötigen Rektifikationen des Aarelaufs zwischen Büren und Attisholz unterhalb Solothurn (Kostenvoranschlag 4 900 000 Franken).

3. Für die Senkung des Neuenburgersees, durch die Korrektur der oberen Zihl (Kostenvoranschlag 1 460 000 Franken).

4. Für die Senkung des Murtensees, durch die Korrektur der untern Broye (Kostenvoranschlag 740 000 Franken).

Der Kanton Bern hatte die Ausführung des Nidau–Büren-Kanals und des Aarberg–Hagneck-Kanals zu übernehmen, der Kanton Solothurn die Korrektionsarbeiten auf der Flussstrecke Büren–Attisholz, soweit solches als notwendig erachtet wird, die Kantone FR, VD und NE die Korrektur der oberen Broye und der oberen Zihl. Gesamtkosten des Projektes nach Kostenvoranschlag ca. 15 Millionen Franken.